

Der Skadar-See und die Tiefebene von Podgorica

Der größte Binnensee des Balkans und seine saftig-grünen Ausläufer, die heiße und fruchtbare Tiefebene mit der quirligen Großstadt Podgorica und die heimeligen Auen der Zeta werden von den meisten Besuchern des Landes nur als Transitlandschaften wahrgenommen – hier ist Montenegro noch ganz bei sich.



Uferbereiche des Skadar-Sees, ganz besonders im nördlichen Teil wie hier in Karuč, verstecken sich gut vor den an die Küste strömenden Massen. Genau deshalb sollte man sich auf die Suche machen.

Die Kontinentalregion Montenegros ist vom Küstenstreifen eigentlich nicht weit entfernt, aber die Gebirgszüge von Rumija, Lovćen und Orjen bilden einen wirksamen Sperrriegel zwischen Adria und Hinterland. So kommt es, dass nur wenige Kilometer hinter den brummen Stränden von Ulcinj der Skadar-See beinahe völlig verlassen daliegt und vom Rummel Budvas im beschaulichen Rijeka Crnojevića so gar nichts mehr zu spüren ist – weiße Flecken auf der touristischen Karte eines dem Fremdenverkehr verschriebenen Landes.

Das gilt auch für die Hauptstadt Podgorica, die für eine Stadtbesichtigung im herkömmlichen Sinn nicht in Frage kommt – dafür ist sie schlicht zu hässlich. Aber zwischen den ganzen Platten- und Repräsentationsbauten in typisch balkanischer Spielart ist Podgorica eine vor allem junge und geschäftige, kleine Metropole mit eigenem, ungeschliffenem Charme und ganz besonders einem lauten und trubeligen Nachtleben – auf jeden Fall zu schade, um bloß daran vorbeizufahren.

Die Karte des Gebiets zwischen Nikšić und der albanischen Grenze verzeichnet vor allem Landschaft in den Schattierungen zwischen mild bis aufregend – mit allerdings einigen überraschenden kulturhistorischen Klecksen.

Das Paradox eines unbereisten Reiselands bietet fantastische Optionen jenseits der ausgelatschten Pfade, zwingt aber auch zu Kompromissen und Bescheidenheit: Restaurants und Hotels finden sich hier – wenn überhaupt – nur als elementare Dienst-

leister, und die Infrastruktur bildet ziemlich genau den Stand der 1960er-Jahre ab. An diesen Einschränkungen muss sich aber nicht stören, wer die Gegend nur im Rahmen von Ausflügen erkundet – von vielen Küstenorten kein Problem. Vorteile eines kleinen Landes.



Was anschauen?

Kloster Ostrog: Wie ein Schwalbennest klebt eine der wichtigsten Pilgerstätten der serbischen Orthodoxie an den Felsen am nordwestlichen Ende der Zeta-Ebene. → S. 164

Die Fundstätten in Duklija: Einsam liegt hier eine ganze römische Stadt völlig vergessen auf einer Wiese. Denkmalschützerisch ein Skandal, aber was für ein idyllischer und geschichtsschwerer Ort! → S. 156

Rijeka Crnojevića und Karuč: Hach, ist das grün hier! Viel mehr als köstlichen Süßwasserfisch essen ist an den Ufern des Skadar-Sees zwar nicht drin, aber allein das lohnt die Fahrt. → S. 150 und S. 153

Der Markt von Ostros: Die steilen Osthänge der Rumija sind rau, aber fruchtbar – Bio-Produkte zum Niederknien! Den Ausflug gleich noch mit der Klosterroute verbinden! → S. 144

Was unternehmen?

Fahrt auf der Klosterroute: Die spektakuläre Panoramastraßen führt am Westufer des Skadar-Sees entlang – ach was „entlangführen“, sie schwebt geradezu über dem See. Verkehrssicherheitstechnisch ist das streckenweise eine Herausforderung, vor allem für Wohnmobilisten. Die namengebenden Klöster liegen in den Berghängen

oder auf kleinen Inseln im See. Zum Teil sind sie schon lange aufgegeben, zum Teil in bescheidenem Ausmaß revitalisiert, im Kloster Beška auf der gleichnamigen Insel leben gerade einmal acht Ordensfrauen. → S. 144

Auf und im Skadar-See: Eine Bootsfahrt zu den Klosterinseln, Schwimmen, Angeln – egal, irgendwas muss man mit diesem tollen Binnensee mal gemacht haben. → S. 149

Klippenspringen an den Cijevna-Fällen: Das Wasser ist zwar saukalt, aber was für eine großartige Kulisse für eine Mutprobe. → S. 159

Die Weine der Zeta trinken: Im feuchtheißen Klima der Tiefebene wachsen großartige Trauben und jetzt endlich machen unabhängige Winzer auch großartige Weine daraus. → S. 148

Und was sonst noch?

Über die Grenze nach Shkodra: Ein Drittel des Skadar-Sees liegt auf albanischem Territorium, es ist also nicht weit bis zum skurrilen Nachbarn im Süden. Ein Tagestrip in noch einmal eine andere Welt. → S. 138



Der Skadar-See

Stellen Sie sich vor: eine Wasserfläche so groß wie der Bodensee, beständiger Wind bei strahlendem Sonnenschein – und kein einziges Boot, Surfbrett oder sonstiges Wasserfahrzeug! Der Skadar-See (Skadarsko Jezero), den sich Montenegro und Albanien im Verhältnis 2:1 teilen, ist tatsächlich noch ein unentdecktes Paradies.

Der je nach Jahreszeit und Niederschlag 370 bis 550 km² große See ist trotz der beiden in der Nähe liegenden Großstädte Podgorica und Skoder (Albanien) ein völlig intaktes Ökosystem mit enormer Artenvielfalt: Wahrscheinlich nirgendwo in Europa tummeln sich mehr Vogel- und Fischarten auf und unter der Wasseroberfläche als

hier. Ornithologen zählen bislang 264 (zänkische Vertreter der Wissenschaft bestehen auf 227 – vielleicht sollte ich selbst mal nachzählen) verschiedene geflügelte Spezies, darunter auch Europas nördlichste Kolonie Pelikane. 40 Fischarten kommen im See vor, ein deutliches Indiz für seine makellose Trinkwasserqualität. Gewährleistet wird

dieser hohe Standard durch zahlreiche unterirdische Zuflüsse aus den umliegenden Gebirgen, ohne die der durchschnittlich nur 4 bis 6 m tiefe See im Sommer stark aufheizen und unweigerlich umkippen würde. Beim sehr empfindlichen, aber eigentlich nur in Murići und Skje (→ S. 147) wirklich machbaren Bad im angenehm warmen Wasser kann man an vielen Stellen die kalten Quellen (sog. *oči*, wörtl. „Augen“ – Kanäle im löchrigen Karstgestein) deutlich spüren.

Die tiefste Stelle, ebenfalls in diesem Bereich, misst 92 m und ist der ergiebigste Spot für die Fischer am See. Die biologische und landschaftliche Einzigartigkeit des Skadar-Sees ist seit 1983 mit dem Prädikat „Nationalpark“ unter besonderen Schutz gestellt.

Trotzdem spricht wenig dafür, dass sich das ruhige Leben in den kommenden Jahren beschleunigen wird. In den Vermarktungsstrategien der Tourismusplaner spielt der See nur in Sonntagsreden eine Rolle, echte Ambitionen sind am einsamen Südufer – das sumpfige Nordufer liegt auf albanischem Hoheitsgebiet – nur im Ansatz auszumachen. Die wenigen hier ansässigen Menschen leben entweder von der Landwirtschaft oder, beinahe ebenso traditionell, vom Schmuggel mit dem albanischen Nach-

barn – über den See führt eine der bedeutsamsten Routen des illegalen Imports von, nun ja, Problemgütern. Der Schnellbootverkehr in Neumondnächten soll bemerkenswert sein ...

Entstanden ist der See, der in deutschsprachigen Publikationen oft auch als „Skutari-See“ geführt wird (womit die Einheimischen gar nichts anfangen können), nach der derzeit gängigsten Theorie etwa um das Jahr 1000, als sich ein Sumpfbereich um die Bojana zu einer zusammenhängenden Wasserfläche auswuchs. Eine alternative Theorie geht davon aus, dass tektonische Verschiebungen hier eine Meeresbucht isoliert haben. Angeblich stehen auf dem Grund des Sees sogar noch Gebäude aus der Zeit vor der Flutung, und wie es sich für versunkene Städte gehört, soll gelegentlich das Läuten des Kirchturms zu hören sein ... Wie dem auch sei – fest steht, dass der Skadar-See ein sehr junges Gewässer ist (unter den natürlichen großen Süßwasserreservoirs Europas ist es wahrscheinlich sogar das jüngste), und fest steht auch, dass spätestens 1233 genügend Wasser da war, um von einem See zu sprechen. In diesem Jahr nämlich errichteten die Herrscher des Tieflandes, die regierende Nemanja-Dynastie des frühserbischen Zeta-Staates, am

Durch das Uferschilf von Virpazar: Fischer auf dem Weg zur Arbeit



südwestlichen Ufer bei Vranjina das Kloster Sv. Nikola und machten es zum Bischofssitz der neu gegründeten Diözese. Das war der Auftakt für eine ganze Serie von Klosterbauten um den Skadar-See, insgesamt neun Anlagen wurden im Verlauf des Mittelalters auf die kleinen Inseln am Südufer oder an die Steilhänge darüber gesetzt. In Anlehnung an das Klosterensemble auf dem heiligen Berg in Griechenland wird der See deswegen auch das „Athos der Zeta“ genannt. Nur wenige der meist sehr kleinen Klöster sind erhalten geblieben, denn der See lag oft auf der Hauptkampflinie im Dauerkonflikt mit den Türken. In der Zeit der türkischen Besetzung erlosch dann das monastische Leben vollends, erst nach der Gründung des Staats Montenegro 1878 kehrten die Mönche und Nonnen an manche Orte zurück.

Besucherzentren

Mit den Besucherzentren in Virpazar und auf der Halbinsel Vranjina gibt es

zwei Anlaufstellen für die Erkundung des großen, stillen Gewässers (kompetenter und motivierter schienen mir die Kollegen in Virpazar). In Vranjina hat die Nationalparkverwaltung eine hübsche kleine Ausstellung zu Fauna, Flora und Kultur der Seelandschaft eingerichtet. In beiden Zentren bekommt man Papierkram für den Urlaub am See, Lizenzen zum Fischen (5 €/Tag), ein paar wenig bergtaugliche Mountainbikes (10 €/Tag) und Kanus (5 €/Std.). Sehr hilfreich nicht nur für Wanderer ist die detaillierte Karte des gesamten Nationalparks (5 €). Für alle Angebote im Nationalpark wird zusätzlich eine Eintrittsgebühr von 5 € berechnet, einfach nur durchfahren kostet nichts. Kleine Nutzungseinschränkung: Nicht alles, was hier als Straße gekennzeichnet ist, lässt sich auch ohne Kettenantrieb problemlos befahren.

■ In Virpazar Mai u. Sept. tägl. 8–15 Uhr, Juni–Aug. 8–20 Uhr, in Vranjina ganzjährig 9–15 Uhr. Infos unter nparkovi.me.

Am Westufer entlang

Die Tour führt über die sog. **Kloster-route**, eine der faszinierendsten Straßen in dem an landschaftlich aufregenden Straßen gewiss nicht armen Montenegro. Für den größtmöglichen Effekt sollte die Ost-West-Richtung gewählt werden, der Panoramablick hinter der letzten Kehre auf See, Bojana-Delta und Adria ist einfach unvergleichlich. Für die knapp 60 km lange Strecke von Ulcinj bis nach Virpazar braucht man ohne Stopps etwa zwei Stunden. Für unmotorisierte Urlauber – Extremradler einmal ausgenommen – ist dieser Ausflug ziemlich schwierig, manche Reisebüros in Ulcinj bieten aber Tagesausflüge mit dem Bus an. Die Gegend ist kaum bewohnt, die Straßenqualität dementsprechend herausfordernd, besonders Fahrer von Wohn-

mobilen müssen sich auf dem schmalen Weg auf trickreiche Passiermanöver einrichten und die Tassen im Schrank bruchsticher verkeilen.

Ostros

Die erste nennenswert größere Ansiedlung auf der Klosterroute ist das kleine Dorf Ostros, von dem aus der See allerdings nicht zu sehen ist. Hier leben fast ausschließlich Montenegriner albanischer Abstammung, ein deutlicher Indikator dafür ist die an prominenter Stelle in der Ortsmitte aufgestellte Büste des Nationalhelden *Gjergj Kastrioti Skenderbeu* – der Prinz aus dem 15. Jh. ist die mit Abstand wichtigste Figur in der albanischen Geschichte, und in jedem noch so kleinen Nest ist mindestens eine Straße oder öffentliche Ein-

richtung nach ihm benannt. Ansonsten gibt es in Ostros nichts zu sehen – außer man kommt an einem Mittwoch. Dann nämlich ist von 8 bis 13 Uhr Markt, und aus den abgelegenen Weilern und Einsiedlerhöfen strömen die Bäuerinnen in Arbeitstracht herbei, um die Früchte, die sie dem kargen Boden abgerungen haben, zu verkaufen. Ostros hat sicher nicht den größten Markt in Montenegro, den stimmungsvollsten aber sicherlich. Das bunte Spektakel wird mittlerweile sogar von Touristenbussen aus Ulcinj angefahren – bislang hat es der Authentizität aber nicht geschadet.

Murići und seine Inseln

Das ganz lange Westufer ist nur an zwei Orten wirklich zugänglich – und nur hier, in der Siedlung am Fuß der fast 1600 m hohen Rumija, existiert im Ansatz ein touristisches Angebot. Murići, genauer Donji Murići („das untere“, es gibt auch ein verlassenes Gorni Murići), liegt ca. 250 Höhenmeter unterhalb der Straße, den Abzweig kann man leicht verpassen. Das Dorf wirkt eher zufällig an den steilen Hang

gewürfelt und hat keinen Mittelpunkt und keine nennenswerte Infrastruktur – mehrmals in der Woche kommt ein Kleinlastwagen und verkauft das Nötigste. Den langen und sehr sauberen Strand muss man sich mit den Wäsche waschenden Frauen und den Eseln des Orts teilen – die Häuser und Kleinpflanzungen bekommen nämlich nur wenig Wasser aus einer höher gelegenen, sehr schwachen Quelle. Und wofür der riesige Betonkai in den See hineingemauert worden ist, war auch nach mehrfachem Nachfragen nicht herauszubekommen.

Wenige Hundert Meter vor Murići liegen einige *gorice* („Berglein“), die malerisch immergrünen Felsinseln des Skadar-Sees, im Wasser. Zur **Insel Beška** direkt gegenüber kann man noch bequem hinschwimmen oder mit der Luftmatratze hinüberpaddeln. Mit einem Paar Strandlatschen im Gepäck und etwas Vorsicht (neben den putzigen und harmlosen Karettschildkröten gibt es auch giftige Schlangen) kann man dann die vier Nonnen und die vier Novizinnen des **Klosters Beška** besuchen, zumindest eine der frommen

Auf der Klosterroute, hier noch ohne Klöster



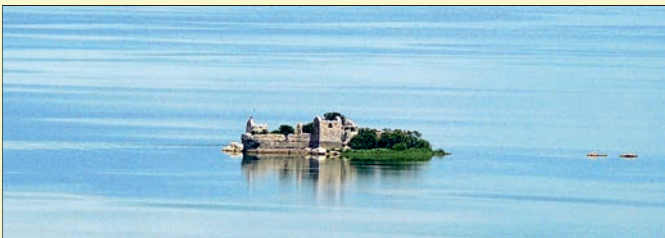
Frauen spricht – hervorragend! – Deutsch. Die relativ große Kirche Sv. Đorđe wurde im späten 14. Jh. auf Betreiben der Fürstin Jelena Balšić erbaut, die kleine Marienkapelle daneben diente als Grabkirche der Gründerin aus dem mächtigen Clan der Balšići (Jelena war die Tochter des serbischen Prinzen Lazar, der der serbischen Urkatastrophe – der Schlacht auf dem Amselfeld – zum Opfer fiel).

Nur mit dem Boot zu erreichen ist die etwas weiter westlich liegende **Insel Starčevo**, die ebenfalls ein Kloster beherbergt. Dieses allerdings ist noch bzw. wieder in Betrieb: Der Einsiedlermönch Otac Grigorij (*otac* = Vater) lebt hier nur in Gesellschaft von Hühnern und Schildkröten. Die Anlage ist mit hohen Mauern eingefriedet, und ob Grigorij die Pforte öffnet, damit die Gäste einen Blick auf die Klosterkirche

Inselknast

In einer Einbuchtung des Sees unterhalb von Godinje sieht man die Gefängnisinsel Grmožur mit ihrer Ruine aus weiß ausgebleichten Steinen auf der Wasseroberfläche leuchten. Errichtet wurde die Anlage auf dem 500 m² großen Felsen 1843 noch von den Türken, durch die Folgebeschlüsse des Berliner Kongresses fiel sie dann an Montenegro. Seit einem Erdbeben zu Beginn des 20. Jh. (nur in der Gegend um den Skadar-See) liegt die unregelmäßig vieleckige Anlage mit den gewaltigen Mauerstärken (bis zu 120 cm) in Trümmern und verlassen. Die Insel galt im Königreich Nikolas I. als das „Alcatraz Montenegros“; nur Nichtschwimmer wurden auf dem wenige Hundert Meter vom Ufer entfernt liegenden Fels inhaftiert. Die gleiche sportliche Nichteignung war Voraussetzung für das Wachpersonal, denn nach Regel 11 der Gefängnisordnung galt, dass bei gelungener Flucht eines Insassen der verantwortliche Gefängnisaufseher dessen Strafe bis zum Ende abzusetzen musste. Den heutigen Bewohnern wird sehr viel mehr Freizügigkeit eingeräumt: Grmožur ist ein Nistplatz für viele Vögel – manchmal kann man hier auch einen der raren Pelikane des Sees vor die Linse bekommen.

Grmožur wird von den Ausflugsbooten aus Virpazar passiert, aber selten direkt angesteuert, denn außer den Vögeln sind hier auch viele Giftschlangen heimisch. Gegebenfalls mit dem Bootsführer absprechen und einen Stock oder irgendetwas zum Klappern mitnehmen.



Uspenju Bogorodice werfen können, ist nicht prognostizierbar (Spaghettiträger-Top oder knappe Shorts sind keine gute Idee). Tut er es allerdings, stehen die Chancen nicht schlecht, von dem freundlichen Ingenieur in der Kutte (Grigorij war in seinem bürgerlichen Vorleben studierter Elektrotechniker) auf einen seiner selbstgebrannten Schnäpse oder – noch besser – seinen Kirschlikör eingeladen zu werden. Der einsame Mann ist gelegentlich auch durchaus mitteilnehmend, allerdings spricht er nur Serbisch (und vermutlich Altkirchenslawisch).

Essen und Trinken Am hinteren Ende des Strands am wackligen Bootssteg hat sich das hübsche Ausflugsrestaurant **Izletišta Murići** etabliert. Es gibt die Fische des Sees in einfachen und schmackhaften Zubereitungen und die üblichen Fleischsnacks der Balkanküche. €€

Bootsverleih/Übernachten Bei Senad Muratović laufen die Fäden im Dorf zusammen, er vermittelt Boote und Führer zu den vorgelagerten Inseln, der Tarif von 20–30 € für eine Rundfahrt (je nach Passagierzahl und Verhandlungsgeschick) ist in etwa marktüblich und in dieser idyllischen, aber wirklich bettelarmen Gegend ein wichtiger Zuverdienst. Hasan vermietet auch zwei einfache Bungalows für 25 €/Person, Camper können sich für 5 € niederlassen, mit dem Wohnmobil kostet es 10 €. ☎ 068-451780.

Skje

Und es gibt ihn doch, den zweiten Zugang zum See. In dem kleinen, fast völlig zerfallenen Weiler am Ufer versucht ein namenloses Café einen Neuanfang. Oder ein würdiges Ende, jedenfalls zeugt eine erstaunlich große Hafentmole von belebteren Zeiten, es existiert sogar noch eine funktionsfähige Slipanlage. Für genante Schwimmer der optimale Ort für ein Bad im See, hier wird man bestimmt nicht beobachtet – außer von gar nicht wenigen Kororanen, die den Fisch mit wirklich gar niemand teilen müssen.

■ Die Abfahrt nach Skje ist von der Klotterroute ausgeschildert.

Godinje

Wenige Kilometer vor Virpazar krallt sich das Dorf Godinje in den bewachsenen Berghang. Nur noch wenige Menschen leben in der kleinen Ortschaft, aber die Bebauung gilt als Musterbeispiel für die Architektur der Grmnica-Region. Die Häuser stammen zum Großteil aus dem 17. Jh. und zeigen die typische vertikale Gliederung in Bebauungsraum (konak) und Wohnräume im ersten Stock. Die besonders schwierigen Bedingungen im steilen Terrain zwangen die Bauherren Godinjes aber zu besonderen vertikalen Kunststücken: Die Keller sind ungewöhnlich tief und zwischen den Häusern miteinander verbunden, und für nachwachsende Generationen mussten weitere Stockwerke aufgesetzt werden; durch die vielen turmartigen Bauten bekam der Ort eine etwas festungsartige Anmutung. Godinje ist die letzte intakte Einheit am Nordwestufer des Skadar-Sees und war fast ein halbes Jahrhundert verlassen und bröselte dem völligen Verfall entgegen. Mit der Renaissance der der Kleinwinzerei in der ungeheuer fruchtbaren Gegend (→ S. 148) scheint sich aber eine ökonomische Perspektive eröffnet zu haben. In einigen der traditionellen Keller wird wieder gekeltert und vinifiziert und in einer kleinen Konoba serviert man die lokalen Kreszenzen zu einfachen Gerichten aus den Produkten der örtlichen Erzeuger.

Virpazar

Die Stadt am Westufer versteht sich als wichtigster Hafen des Skadar-Sees, was die dünne Besiedlungsdichte rund um den See anschaulich demonstriert: Virpazar ist tatsächlich ein verschlafenes kleines Nest. Von den ohnehin wenigen Häusern sind viele verfallen und offensichtlich unbewohnt, das mit Abstand größte Bauwerk ist das bombastische Kriegerdenkmal an der

Brücke (ein echtes Highlight für Liebhaber der sozialistischen Gedenkkultur). An der winzigen Hafenmole liegen kleine Fischerboote und weisen auf den wesentlichen Broterwerb der wenigen verbliebenen Bewohner. Zumindest finden sich hier aber ein reguläres Hotel und einige kleine Restaurants, und in den Sommermonaten starten von hier die Ausflugsboote zu Rundfahrten über den Westteil des Sees.

Information In der Ortsmitte (größer ist Virpazar eh nicht) befindet sich das Informationszentrum des Nationalparks.

Verbindungen Wer sich den Weg über die Klosterroute sparen möchte, kann Virpazar und den See direkt von der Küste durch den Sozina-Tunnel erreichen. Den schlecht beschilderten Abzweig nach Virpazar kurz vor dem langen Damm nicht verpassen. Die Straße teilt sich die Trasse mit der Eisenbahn, mit der man auch hierher kommt. 9-mal täglich hält der **Zug** von Bar nach Podgorica am Bahnhof von Virpazar (wenige Hundert Meter von der Ortsmitte).

Weinbau in Montenegro

Das Projekt Montenegrinische Weinstraße scheint leider wieder eingeschlafen – schade. Der Weinbau in Montenegro hat nämlich sehr viel mehr zu bieten als nur die Massenproduktion des Großwinzers Plantaže. Gerade in der Crmnica, der Gegend am nordwestlichen Ufer des Skadar-Sees, produzieren zahlreiche Kleinwinzer interessante und sehr gute Kreszenzen. Die autochthonen Rebsorten Vranac und Karatošija wirken nur im ersten Eindruck unspektakulär, entfalten aber nach längerem Dekantieren mächtig Kraft und erdige Töne. Angesichts der meteorologischen Bedingungen sind sie erstaunlich alkoholarm (selten mehr als 12 %), die Alterungsreife in der Flasche könnte also knifflig werden.

Ein zentrales Adressenverzeichnis gibt es leider nicht (mehr), deswegen muss man sich einfach mutig an den Schildern am Straßenrand orientieren. Ich habe die Weine von Radivoje Raičević (☎ 069-552891) probiert, gemocht und gekauft, ein Leser hatte viel Spaß in Godinje bei Miodrag und Filip Leković (☎ 069-364613).

